Nr. 276 Größte Abonnentenzahl. Freitag 24. November 1905. Tägliche Auflage 44000

General Anzeiger

für Halle und den Saalkreis.

Amtliches Verordnungsblatt des Magistrats zu Halle a. S.

17. Jahrgang.

Wöchentliche Gratisbeilagen: „Hallesche Familienblätter" und „Der Bauernfreund"

Hallesches Tageblatt.
Bezugspreis 50 Pfg. monatlich frei ins Haus.
Anstellung der „Hallschen humoristischen Blätter" monatlich 10 Pfg. mehr.
Durch die Post: Ausgabe A ohne „Humor. Blätter" Mk. 1.50, bezgl. „ B (mit den „Hum. Blättern") „ 2.10, vierteljährlich außer Bestellgeld.
Anzeigen-Preis 20 Pfg. pro Zeile, außerhalb Anzeigen 30 Pfg. Reklamen 75 Pfg. pro Zeile. Beilagen nach Uebereinkunft.
Haupt-Expedition:
Große Ulrichstraße 18 (Eingang Dachrigstraße).
Erscheint täglich außer Sonntags nachmittags zwischen 3—5 Uhr.

Hallesche Neueste Nachrichten.
Verantwortliche Redakteure:
Wilhelm Zeele (Politik, Leitgramme, Kleine Chronik
Theodor Bach (Lokales, Umgebung, Handel, Gerichte
Jean Schweiler (Theater, Kunst, Sport, Feuilleton
Alfred Gensch (Interaterteil)
Amtlich in Halle a. S.
Redaktion: Gr. Ulrichstraße 18 (Eingang Dachrigstraße, Treppe B
Sprechstunde 4—5 Uhr nachmittags.
Für Rückgabe unverlangter Schriftstücke keine Verbindlichkeit
Druck und Verlag von H. Kuttdach in Halle a. S.
— Fernsprecher 312. —

Die heutige Nummer umfaßt 18 Seiten.

Neueste Ereignisse.

Der Reichskanzler empfing den Vorstand des deutschen Landwirtschaftsrates, der eine Denkschrift über die Fleischversorgung überreichte.

Der Wechsel im Justizministerium, die Ernennung des Dr. Beseler zum Justizminister, wird jetzt amtlich bekannt gegeben.

Der bekannte Kurator der Bonner Universität Dr. v. Rottenburg hat sich über die akademische Freiheit geäußert.

Gouverneur Graf Götzen meldet gewichtige Erfolge in Deutsch-Ostafrika.

Der bekannte Zentrumsführer, Reichsgerichtsrat Dr. Spahn ist zum Oberlandesgerichtspräsidenten in Kiel ernannt worden.

Am Mittwoch erfolgte auf dem Garnisonfriedhofe in Kiel die Beisetzung der bisher geborgenen Opfer des gesunkenen Torpedobootes in feierlicher Weise.

Der König von Portugal hat seine Reise ins Ausland angetreten und weilt gegenwärtig in Paris.

Die Note der Mächte ist von der Pforte in allen Punkten ablehnend beantwortet worden.

Pariser Brief.

(Von unserem Spezial-Korrespondenten.)

* **Paris**, 21. November.

„General, stellen Sie sich ins Eckchen!"

Ist es nicht die „Großherzogin von Gerolstein", die ihrem Reichsfeldherrn diesen Befehl erteilt? Im Kriegsrat hat der brave General Boum ihr Mißfallen erregt und muß sich dafür in die Ecke des Thronsaales zurückziehen, mit dem Gesicht nach der Wand, während der Grenadier Fritz seinen Operationsplan auseinandersetzen darf. Vielleicht täuscht mich mein Gedächtnis, denn es ist schon länger als dreißig Jahre her, daß ich die Offenbachsche Operette sah. Vielleicht figuriert die groteske Szene garnicht in der „Großherzogin". Tant pis! Jedenfalls figuriert sie jetzt in der Weltgeschichte, und zwar in den ruhmvollen Annalen der dritten gallischen Republik. Nennen wir den Reichsfeldherrn Brugère und setzen wir an Stelle der phantastischen Landesmutter von Gerolstein den noch phantastischeren Kriegsminister Etienne — einen Zivilisten, der nie unter der Fahne stand! — und der oben skizzierte Zwischenfall aus der militärischen Kinderstube ist fertig. Die Rolle des schönen Fritz spielt dabei allerdings kein simpler Grenadier, sondern der General Percin, dessen verstorbenen Kriegsministers Andrés berüchtigtes Faktotum.

Percin hat seinen hohen Vorgesetzten, den Generalissimus Brugère, auf dem Spazierritt im Boulogner Wäldchen gegrüßt, und der Reichsfeldherr der Republik hat ihm den Gegengruß verweigert. Dafür schickt ihn der oberste Kriegsherr, eben jener Zivilist Etienne, der nicht einmal sein Freiwilligenjahr abdiente, in vierzehntägigen Stubenarrest. Doch nein! Nicht einmal dafür, sondern für das dem Reichsfeldherrn Brugère vorgeworfene Vergehen, über die Grußaffäre die Wahrheit gesagt zu haben, nachdem der regierende Zivilist Etienne darüber amtlich die Unwahrheit verbreitet hatte. Die Geschichte ist nämlich, wie alles, was im schönen Lande Frankreich passiert, ungemein verwickelt. Aus der einfachen Begegnung der beiden Generale, aus der Komödientzene im Boulogner Gehölz ist ein ganzes fünfaktiges Drama geworden. Hier das Szenario:

I. Akt. — Percin, der Organisator der Armee-Spitzelei, der Leiter der heimlichen Zettelkorrespondenz zwischen dem Kabinett des Kriegsministers Andrés und der Ordenskanzlei des Grand-Orient, der General, dem der Korpsbefehlshaber Hagron bei den Offiziersrennen des letzten Concours hippique den Händedruck verweigerte und dessen Bildnis auf der Kunstausstellung im Frühjahr von einem nationalistischen Regenschirm durchlöchert wurde, dieser von aller Welt verabscheute Percin hat den Generalissimus, der ihm stets gefissentlich aus dem Wege ritt, endlich doch einmal übertrumpelt und meuchlings angegrüßt, ohne wiedergegrüßt zu werden. Er sprengt ihm nach, holt ihn ein und sagt: Herr General, ich habe Sie gegrüßt. — Ich habe Sie nicht bemerkt. — Dann bemerken Sie mich jetzt, und ich grüße Sie nochmals. — Ich sehe Sie aber wieder nicht und bitte Sie, weiter zu ziehen.

II. Akt. — Der General Percin hat dieses kameradschaftliche Zwiegespräch ohne Erlaubnis seiner Vorgesetzten in die Presse gebracht, sich außerdem unter Umgehung aller Zwischeninstanzen, also unter Verletzung der Dienstvorschriften, persönlich mit einer Beschwerde an den Kriegsminister gewandt. Er rechnet eben auf die Parteinahme des sozialistischen Börsianers und Logenbruders Berteaux. Aber dieser hat über Nacht den Posten quittiert, und statt seiner sitzt im Ministerium der radikale Gründerhauptmann und Logenbruder Etienne. Dieser möchte die peinliche Angelegenheit in Güte beilegen. Er läßt den Generalissimus in sein Kabinett bescheiden und inzwischen den General im Vorzimmer warten. Ersterem redet er zu, damit er dem andern eine beschwichtigende Erklärung gebe und ihm zur Versöhnung die Hand reiche. Nimmermehr! entgegnet der Generalissimus Brugère. Er versichert, den General Percin das erstemal wirklich nicht gesehen zu haben, denn sonst hätte er dessen Gruß aus Respekt vor der Disziplin erwidert. Das zweitemal habe er den Gruß aus Trotz verweigert, weil Percin denselben in provozierender Weise zu erzwingen suchte. Die Hand werde er diesem erst reichen, wenn derselbe sich von den öffentlich gegen ihn erhobenen Beschuldigungen gereinigt habe. Damit war die Audienz Brugères beendet. Er trat ab. Der General Percin trat ein. Auf der Schwelle kreuzten sich die beiden. Der General grüßte, der Generalissimus dankte mit Gegengruß.

III. Akt. — Hier kommt die Verwicklung, wie in jedem richtig konstruierten Drama. Der Minister Etienne läßt durch die offiziöse Havas-Agentur eine Mitteilung an die Presse ausgehen, laut welcher der Generalissimus dem General Percin eine Entschuldigung und Ehrenerklärung gemährt hätte. Die nationalistischen Blätter äußern darüber ihr unmutiges Erstaunen, und im „Eclair" sagt der Chefredakteur Ernest Judet geradeheraus, solche „Plattheit" hätte er dem Reichsfeldherrn doch nicht zugetraut. Nun schickt ihm Brugère seine Zeugen, den Generalgouverneur Destrier und den alten Reitergeneral Donop. Der Journalist ernennt Gegenzeugen. Die vier Herren erörtern unter sich den Anlaß des Ehrenhandels. Judets Sekundanten berufen sich auf die offiziöse Havasnote, die unzweifelhaft aus dem Kabinett des Kriegsministers stammte. Brugères Zeugen erklären diese Note für ungenau. Der Generalissimus selbst erbittet und erwirkt vom Minister Etienne die Erlaubnis, die irrtümlichen Angaben der Note für seine Zeugen richtig stellen zu dürfen. So erfahren Judets Zeugen und Judet selbst den wahren Sachverhalt.

IV. Akt. — Der „Eclair" meldet, sein Chefredakteur werde sich mit dem Generalissimus nicht schlagen, sondern habe denselben mündlich Abbitte geleistet, nachdem jener nachgewiesen, daß sein Verhalten gegenüber dem General Percin ein ganz andres gewesen, als die Havasnote glauben machen wollte. Das Blatt stellt auf Grund der zwischen den Sekundanten ausgetauschten Protokolle den wahren Sachverhalt her, erklärt den Generalissimus Brugère für einen Ehrenmann und den Minister Etienne für einen Verleumder!

V. Akt. — Etienne ist der Blamierte. Er muß sich übrigens auch noch auf Interpellationen in der Kammer gefaßt machen. Er schnaubt Rache. Dem Reichsfeldherrn brummt er vierzehn Tage Stubenarrest auf, und vor dem Ministerrat rechtfertigt er diese Maßregel mit der Begründung, Brugère habe den Inhalt einer mit dem Minister gepflogenen vertraulichen Unterredung an die Oeffentlichkeit gebracht. Das hatte er freilich getan, aber zur Wahrung seiner Ehre und nach eingeholter Erlaubnis des Ministers. Die Politik der dritten Republik verfällt von Tag zu Tag mehr in die Operette. „Herr General, stellen Sie sich ins Eckchen!"

Lutetius.

Beerdigung von Opfern des verunglückten Torpedobootes „S. 126."

* **Halle**, 21. November.

Auf dem Garnisonfriedhofe in Kiel fand am Mittwoch nachmittag die Beerdigung der bei dem Untergange des Torpedobootes „S. 126" verunglückten und bisher geborgenen Matrosen Meier, Körtzer und Kanzler sowie des Maschinisten Damann statt, der seinen bei dem Untergange erlittenen Verletzungen erlegen ist. Die Leiche des ebenfalls ertrunkenen Matrosen Kaltwasser ist in die Heimat übergeführt worden, um dort zur letzten Ruhe gebettet zu werden. Schon kurz nach mittag bewegte sich eine nach Tausenden zählende Menschenmenge nach dem Friedhofe, um den Beerdigungsfeierlichkeiten beizuwohnen. In der Kapelle des Friedhofs, in der die 4 Särge Aufstellung gefunden hatten, hielt der katholische Marineoberstarrer Laubstein eine kurze Andacht, an der die gesamte Admiralität mit dem Großadmiral v. Köster an der Spitze und Vertreter der staatlichen und städtischen Behörden sowie die Angehörigen der Verblichenen teilnahmen. Um 3 Uhr setzte sich der Zug von der Kapelle aus unter den Klängen des Chorals „Jesus meine Zuversicht" in Bewegung. Der Musik, die von der 1. Matrosendivision gestellt war, folgte eine aus Mannschaften der 3. Kompagnie der 1. Torpedoabteilung gebildete Ehrenkompagnie. Hinter diesen wurden die Särge, in Kriegsflaggen gehüllt, von Kameraden der Verstorbenen getragen. Dann folgten die Geistlichkeit, die Admirale, die Angehörigen der Verunglückten, Vertreter des Seebataillons mit Oberstleutnant von Glasenapp an der Spitze, des Infanterie-Regiments Nr. 85, die zur Beerdigungsfeier kommandierten und viele dienstfreie Offiziere, Oberbürgermeister Fuß, Polizeipräsident von Schröter, Stadtverordneten-Vorsteher Dr. Aßmann, Hofmarschall Freiherr von Seckendorff sowie das übrige aus Marine-Mannschaften und Zivilisten bestehende überaus große Trauergefolge. An

Mittellose Mädchen.

Roman von H. Ehrhardt.

15] Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Es klang so hart, dieses „Nein", in dem Moment war Brockhaus wieder so ganz der Alte, schroff Abweisende, daß Suse sich mit einem scheuen, erschrockenen Ausdruck in dem erblaßten Gesicht unwillkürlich zurückbog. Der Mann sah es und es griff ihm ans Herz. In einer ungestümen Gefühlsaufwallung ergriff er eine der kleinen, ein wenig widerstrebenden Mädchenhände.

„Ich habe Sie erschreckt, Fräulein Suse, nicht wahr. Sie haben vergnügt plaudern wollen, und ich alter, griesgrämiger Kerl komme Ihnen da gleich mit meiner schroffen Art, für die Ihr sonniges Gemüt ja kein Verständnis haben kann. Nein, nein, schütteln Sie nicht den Kopf, es ist so, woher sollten Sie denn auch schon etwas wissen von Dingen, die einen Menschen hart und verbittert machen können, wie ich es bin."

Er ließ ihre Hand fallen und griff sich an die Stirn, als fühle er dort einen körperlichen Schmerz.

Dann warf er die verlöschte Zigarette achtlos in eine kleine Nippschale auf dem Tischchen hinter sich und fuhr leidenschaftlich zu sprechen fort:

„Sie werden sich wundern, Fräulein Suse, daß ich gerade Ihnen gegenüber einmal die kühle Maske vom Gesicht herunterreiße und Ihnen zeige, daß mir auch ein Herz in der Brust schlägt und ich nicht so ruhig und gleichgültig bin, wie ich nach außen hin erscheine — aber sehen Sie, Fräulein Suse, mir Ihnen ist noch einmal die Jugend in mein Leben getreten. Wenn ich Sie so beobachte mit Ihrem kindlichen Frohsinn, Ihrer Genußfähigkeit, Ihrer leichtherzigen Glückszuversicht, dann fühle ich deutlich wie nie, daß man mich um das Beste im Leben betrogen hat — um meine Jugend."

Er schöpfte tief Atem, schwieg einen Moment, stand dann auf und begann in dem allmählich sich verdunkelnden Zimmer auf und ab zu gehen, während er, von einem plötzlichen Mitteilungsdrang wie von einer Krankheit befallen, weiter sprach:

„Wollen Sie wissen, wie ich aufwuchs? Ich habe meine Eltern nicht gekannt, eine rechte Heimat nie besessen. Bis ich ins Kadettenhaus kam, wurde ich als unnützer Protesser unter lieblosen Verwandten herumgestoßen, die sich meiner nur aus Standesrücksichten annahmen. Liebe hat mir keiner gegeben, aber jeder glaubte, das Recht zu haben, über meine Zukunft bestimmen zu können. Ihrer Meinung nach stand einem vermögenslosen Brockhaus nur eine Karriere offen — er mußte Offizier werden. Ich wurde es nicht ungern, denn ich war von frühester Jugend an den Gedanken gewöhnt, aber kennen Sie die Misere eines Offiziers, der mit seiner ganzen Existenz von der Gnade eines halben Dutzends Verwandten abhängt? So viele teilten sich nämlich in meine monatliche Zulage, jeder gab zwanzig Mark. Natürlich reichte ich nie. Oft bin ich hungrig zu Bett gegangen und gefroren hab' ich auch. Und dazu die Briefe von Onkeln und Tanten mit den ewigen Ermahnungen, mich einzuschränken, etwas Tüchtiges zu leisten, mich dankbar zu erweisen für die ungeheuren Opfer, welche verwandtschaftliche Liebe mir brachte. Oh, es war ein reizendes Leben."

Er lachte bitter auf.

„Und wie viele mag es gegeben haben, die mir neidvoll nachsahen, wenn ich säbelrasselnd den Talmiglanz meiner Leutnantsexistenz durch die Straßen trug. Nach außen hin entbehrte ich nichts — und entbehrte doch alles — für mich gab's kein sorgloses Genießen, kein fröhliches Schabernakelassen, kein ungetrübtes Glück. Auch meiner Leutnantsliebe mußte ich entsagen. Sie war ein süßes, herziges, blondes Ding, ein Sonnenschein wie Sie, Suse — aber bettelarm und schließlich vernünftiger als ich — sie heiratete einen reichen Baumeister — ich habe nie wieder von ihr gehört. Mit ihr schwand mein letztes Hoffen auf Glück, ich wurde zum kalten hartherzigen Streber. Ich heiratete meine Frau, weil ihr Reichtum mich aus unerträglicher Abhängigkeit befreite und weil sie keine glühende Liebe von mir forderte. Wir haben ruhig und leidenschaftslos nebeneinander her gelebt und nur einmal ist es wie ein verzweifeltes Aufsehnen über mich gekommen, als mein Onkel, gerade der, der immer am meisten über die Zulage für mich geklöhnt hatte, starb und mir ein unerwartet hohes Vermögen hinterließ. Jetzt wäre ich frei und unabhängig gewesen und war doch fürs ganze Leben gefesselt. — Nun, ich habe mich auch darein gefunden, obgleich es eigentlich das Schwerste war, was mich im Leben getroffen. All die anderen kleinen Mißhelligkeiten, die noch kamen, störten mich nicht mehr, an dem, was in mir versteinert war, prallten sie ab. Gewaltsam hab' ich mein Herz in all diesen Jahren gegen die Menschen um mich verhärtet, ich weiß, daß es immer nur lose Fäden sind, die Geselligkeit, Kameradschaft zwischen mir und anderen spannt, im allgemeinen geht man mir tunlichst aus dem Wege. Aber nun zum erstenmal", er hielt in seinem ruhelosen Umherwandeln inne und trat dicht neben den Sessel, in dem seine junge Zuhörerin bewegungslos, wie betäubt, lehnte, „tut es mir weh, sehr weh — weil Sie es sind, Suse, in deren sonnigen Augen ich die Scheu vor mir lese, weil ich bemerke, wie bedrückt, ja verängstigt Sie sich in meiner Gegenwart fühlen, wie Sie sich Zwang antun, freundlich und unbefangen mit mir zu sprechen, während bei allen anderen das kleine Plappermäulchen nur so sprudelt vor Uebermut."

Ein leises, fast zärtliches Lachen kam von seinen Lippen.

„Hab' ich nicht recht, Suse?" fragte er, sich mit beiden Armen auf die Lehne ihres Sessels stützend, daß sein Gesicht dem lichtblonden Köpfchen ganz nahe war und er einen Moment in Versuchung kam, seine Lippen in das lockere krause Haar zu drücken. Ob sie es instinktiv ahnte? Sie richtete sich hastig empor.

„Ja, Sie haben recht, Herr Hauptmann!" stammelte sie, in reizender Verlegenheit vor sich niedersehend, „ich — ich hatte immer Angst vor Ihnen, ich dachte, Sie mögen es nicht

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19051124015/fragment/page=0001

der Gruft hatten inzwischen Abordnungen sämtlicher Marineteile und der Schiffe, die Ueberlebenden der Katastrophe, Abordnungen des Militärvereins Hottenau und des Vereins ehemaliger Jäger mit ihren Fahnen und andere Personen Aufstellung genommen. An der Gruft angelangt wurden die Särge der drei Matrosen unter Präsentieren der Ehrenkompagnie und unter Salutieren der Offiziere und Deckoffiziere von Mannschaften der 4. Matrosendivision ins Grab gesenkt. Hierauf ergriff Marineoberpfarrer Laubstein das Wort zu einer ergreifenden Ansprache. Nach gemeinsamem Gebet und Einsegnung der Gräber trat das Trauergefolge an die Gruft. Oberbürgermeister Fuß legte namens der Stadt Kiel einen Lorbeeren Kranz nieder. Ferner wurden Kränze niedergelegt von Vertretern des Prinzen und der Prinzessin Heinrich, von Hofmarschall Frhr. v. Seckendorff, von den einzelnen Marineteilen und den einzelnen Schiffsbesatzungen. Prinz Heinrich ließ den Hinterbliebenen sein Beileid und sein Bedauern aussprechen, daß er durch seine Reise nach Christiania am persönlichen Erscheinen verhindert sei. Sodann trugen Matrosen den Sarg ihres verstorbenen Kollegen Damann, der nach evangelischem Ritus beerdigt wurde, nach dem dafür bestimmten Teile des Friedhofs. Ihnen schloß sich das Trauergefolge in gleicher Reihenfolge wie vordem an. Marinepfarrer Phillippi sprach hier die Gedächtnisrede. Die Ehrenkompagnie gab drei Salven über das offene Grab. Nachdem Großadmiral von Köster von der Gruft zurückgetreten war, sprach er dem alten Vater des Verdigten sein Beileid aus und betonte, daß der leider so früh Verstorbene stets Anlaß zu den schönsten Hoffnungen gegeben habe. Weit über 500 Kränze wurden an den Gräbern niedergelegt.

Politische Uebersicht.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 23. November. (Hofnachrichten.) Der Kaiser traf am Dienstag abend 7 Uhr 40 Minuten aus Kiel auf der Wildparkstation ein. Zum Empfange waren die Kaiserin und Prinz Adalbert auf dem Bahnhofe anwesend. Das Kaiserpaar fuhr im geschlossenen Wagen nach dem Neuen Palais. — Der königliche Hof hat am 19. d. Mts. für den Großherzog von Luxemburg und den Grafen von Flandern die Trauer auf acht Tage, bis einschließlich den 26. d. Mts., angelegt. — Laut Meldung aus Kiel hat sich Prinz Heinrich von Preußen gestern zum Empfang des Königs Haakon VII. von Norwegen an Bord des Panzers „Braunschweig" nach Christiania begeben.

— (Der Wechsel im Justizministerium) wird nun auch amtlich bekannt gegeben. Danach hat der König dem Staats- und Justizminister Dr. Schönstedt die nachgesuchte Entlassung aus seinem Amt unter Belassung des Titels und Ranges eines Staatsministers erteilt und den Oberlandesgerichts-Präsidenten Dr. Beseler zu Breslau zum Staats- und Justizminister ernannt. Gleichzeitig ist der Oberlandesgerichts-Präsident Professor Dr. Bierhaus in Kiel in gleicher Amtseigenschaft und unter Beilegung des Charakters als Wirklicher Geheimer Oberjustizrat mit dem Range der Räte erster Klasse an das Oberlandesgericht in Breslau versetzt und der Reichsgerichtsrat Dr. Spahn zum Präsidenten des Oberlandesgerichts in Kiel ernannt worden.

— (Aus Schloß Hohenburg) wird gemeldet: Mittwoch nachmittag fand die Beisetzung des Großherzogs von Luxemburg in der Familiengruft statt. Den Sarg trugen Offizianten und Forstbeamte. Unmittelbar hinter dem Sarge schritt Großherzog Wilhelm von Luxemburg zwischen dem Kronprinzen von Schweden und dem Fürsten von Waldeck. Es folgten Prinz Friedrich zu Schaumburg-Lippe, der Erbprinz zu Wied, der luxemburgische Staatsminister Eyschen, Finanzminister Mongenast, der luxemburgische Kammerpräsident Simons mit einer Deputation der luxemburgischen Abgeordneten, der luxemburgische Geschäftsträger in Berlin Graf de Villers und andere. Unter dem Geläute der Glocken wurde der Sarg nach Predigt und Gesängen in die Gruft versenkt.

— (Ueber eine Audienz des Vorstandes des Deutschen Landwirtschaftsrates beim Reichskanzler) am 20. d. Mts. macht der Landwirtschaftsrat folgende Mitteilungen: Der Präsident Graf von Schwerin-Loewitz überreichte die Denkschrift des Landwirtschaftsrates über die Fleischversorgung der deutschen Bevölkerung mit einer Ansprache, in der er dem Reichskanzler den wärmsten Dank aussprach für das Wohlwollen gegenüber der Landwirtschaft, das Fürst Bülow in der öffentlichen Erregung über eine angebliche Fleischnot wieder bekätigt habe, und für die Entschiedenheit, mit der er den Versuchen zur Aufhebung oder Abschwächung des veterinären Grenzschutzes begegnet sei. Der Reichskanzler erwiderte, daß er sich freue, den Vorstand des Landwirtschaftsrates bei sich zu sehen; während seiner 9jährigen Diensttätigkeit habe er stets nicht nur beruhigt, sondern auch persönliche Fühlung mit der Landwirtschaft gehabt, und es sei ihm eine der wichtigsten Aufgaben gewesen, für das Wohlergehen der ganzen Landwirtschaft Sorge zu tragen. Ganz besonders gelte diese Sorge der Erhaltung der deutschen Viehproduktion. Ohne Zweifel liege ein vitales Interesse des Deutschen Reiches an einer genügenden inländischen Fleischproduktion vor. Der deutsche Viehstand repräsentiere mit einem Werte von 8 Milliarden Mark einen bedeutenden Bestandteil des gesamten Nationalvermögens. Dabei komme noch besonders in Betracht, daß der Schwerpunkt der Viehzucht im Kleinbetrieb liege und daß die Existenz von Millionen kleinster Betriebe von ihr direkt abhängig sei. Auch die Tatsache scheine ihm in der öffentlichen Erörterung noch nicht genügend gewürdigt, daß auch im Auslande ein stetiges Steigen der Fleischpreise stattfinde, das die Möglichkeit einer Deckung unseres Fleischbedarfs durch vermehrte Einfuhr immer zweifelhafter erscheinen lasse. Er hoffe, daß die Denkschrift des Landwirtschaftsrates über dies und über andere Fragen wertvolles Material enthalte, und er werde nicht verfehlen, die in derselben gegebenen Anregungen in Erwägung zu ziehen.

— (Der bekannte Kurator der Bonner Universität Dr. von Rottenburg) hielt bei dem Rektoratsessen eine Rede über die akademische Freiheit, in der er sagte, er könne es nicht als eines freien Institutes würdig anerkennen, wenn eine Verbindung, was das bei einer konfessionellen Vertretung geschene, die Mitgliedschaft von dem Bekenntnis eines bestimmten Glaubens abhängig mache. Allerdings entspreche es auch nicht dem Begriff der Freiheit, wenn Korporationen sich gegen irgendeinen Andersgläubigen verschlössen, wie das bei den nichtkatholischen studentischen Verbindungen zu geschehen pflege. Vor allem möchte er behaupten, daß eine Klassifikation nach dem Glauben unvereinbar sei mit den modernen Anschauungen. Im Begriff der Freiheit liege nicht nur das Postulat, daß jeder seinen Kultus ausübe; der Inhalt dieses Begriffes sei viel reicher. Man verstehe darunter — was jeder moderne Staat anerkenne —, daß der Besitz politischer und bürgerlicher Rechte nicht abhängig sein dürfe von irgend einem bestehenden Kultus. Auch in wirtschaftlicher Beziehung dürfe der Glaube keine Rolle spielen. Er halte es für erforderlich, daß wir in unserm sozialen Leben Differenzierungen nach der Konfession ausschalten. Erst wenn das geschehe, werde ein Zustand geschaffen sein, der alle befriedige und dem Staate seinen Frieden garantiere. Er halte religiöse Differenzierungen auf sozialem Gebiet für weit geschäftlicher als auf politischem. Zurücksetzungen im sozialen Leben erzeugten Erbitterung, und diese führe zu Kämpfen und Trennungen. Im Sinne Bismarcks warnte der Redner vor einem übertriebenen Korpsgeiste, der sich auch an den Universitäten geltend mache.

— (Der Bedarf an neuen Reichseinnahmen) im Zeitpunkte der Höchstbelastung ist nach der „Nordd. Allg. Ztg." auf mindestens 245 bis 255 Millionen Mark angenommen, die gerade hinreichen würden, um den dringendsten Ausgaben des Reiches zu genügen. Hiervon müßten 220 bis 230 Millionen durch neue Steuern und Zölle aufgebracht werden, während der Rest aus den Mehrerträgen des künftigen Zolltarifs Deckung finden würde. Vorausgesetzt ist hierbei, daß die schon vorhandenen Einnahmequellen sich hinreichend günstig entwickeln und so die Deckungsmittel für die steigenden Bedürfnisse der verschiedenen Zweige der Reichsverwaltung herzeben werden, sowie daß auch fernerhin der leitende Grundsatz bei der Inanspruchnahme der Reichsmittel weitestgehende Sparsamkeit bleiben wird. — Das offiziöse Blatt bestätigt, daß die Besteuerung des Bieres und des Tabaks Mittel zur Deckung der Reichsausgaben gewähren soll. Der Mehrertrag der Biersteuerverhöhung wird auf über 60 Millionen Mark, der der Zollerhöhungen für Tabak und Zigaretten auf über 40 Millionen Mark geschätzt.

— (Im Auslande) hat das schwere Unglück, das der jungen deutschen Marine durch den Untergang des Torpedobootes „S 126" widerfahren ist, allgemeine Teilnahme hervorgerufen. Außer dem Präsidenten Loubet haben der König von England und der König von Italien ihr Beileid zu dem Verluste des Torpedobootes aussprechen lassen.

— (Eine Verlustliste aus Deutsch-Südwestafrika) bringt: Am 24. Oktober im Gefecht bei Karibeesmund gefallen: Unteroffizier Erich Schulze, geboren am 11. Oktober 1889 zu Groß-Lesten, früher im Infanterie-Regiment Nr. 68 (Brustschuß). Ferner Reiter Otto Förste, geboren am 6. Mai 1883 zu Bäthen, früher im Ulanen-Regiment Nr. 16, am 15. November in Wasserfall an Typhus gestorben.

— (Ueber den Aufstand in Deutsch-Ostafrika) sind über gewichtige Erfolge gegen Teile der Aufständigen telegraphiert Gouverneur graf Götzen aus Dar es Salam unterm 21. d. Mts.: Aus Songea wird von Mitte November gemeldet, daß der Wangoni-Häuptling Schabruma östlich Songea auf der Annarschstraße des Majors Johannes siebt. Der Sekretär Schulz kehrte von Songea nach Wiedhafen zurück, wobei er mehrere erfolgreiche Gefechte hatte. Er erwielt dabei einen Speerstich in den Unterarm, ein Bur und fünf Farbige fielen. Der Feind verlor 40 Tote. Die Besitze Langenburg, Ubehe, Tabora und Muansa sind ruhig. Die Stämme aus dem Bezirk Bukoba haben 200 Mann Hilfstruppen geteilt, die der Station Muanza überwiesen wurden. Der Beyrk Lindi ist nahezu vollständig beruhigt. — Im Nordosten von Kilwa wurde der Hauptanführer Hassan Buschir von seinen Leuten verlassen und von einem Askaro gefangen genommen. Viele Aufständische unterwarfen sich infolgedessen. Am 14. November erfolgte in den Matumbi-Bergen bei Kibatta, während die Oberleutnants von Grawert und Schön auf einem Streifzug waren, ein sehr heftiger, aber erfolgloser Angriff großer Haufen Aufständischer auf das bereitete Lager der Schutztruppe und Marine-Infanterie unter Stabsarzt Akdorff. Der Feind verlor 55 Tote. Man nimmt an, daß in den Matumbi-Bergen noch eine Zeitlang Widerstand geleistet werden wird, da der Feind dort schwer zu fassen ist.

— (Reichstagsabgeordneter Dr. Paasche) ist, wie die „Nat.-Lib. Korr." meldet, von seiner mehr als dreimonatigen Studienreise nach Ostafrika glücklich heimgekehrt. Er hat nicht nur im Süden der Provinz in den Flußniederungen des Rufidji, wo sein Sohn, der Oberleutnant zur See Paasche, erfolgreich an der Bekämpfung der Aufständischen teilnimmt, längere Zeit verweilt, sondern im weiten, anstrengenden Märschen die Plantagengebiete am Pangani, in West- und Ostusambara, sowie im Tangabezirk besucht. Der Eindruck, den er von der Entwicklungsfähigkeit jener von der Natur reich gesegneten Gebiete hat, ist ein überaus günstiger.

— (Zu Schippels Mandatsniederlegung) wird aus Chemnitz gemeldet: Der Zentralvorstand sozialdemokratischer Vereine im 16. sächsischen Reichstagswahlkreise veröffentlicht folgende Erklärung: „Obzleich uns der angegriffene Gesundheitszustand unseres bisherigen Reichstagsabgeordneten Schippel bekannt war, sind wir doch außerordentlich überrascht, daß dieser aus Gründe seine plötzliche Mandatsniederlegung verursacht haben. Wir bedauern sie und bekennen ausdrücklich, daß die Haltung des Genossen Schippel, wie auch in früheren Resolutionen von Parteiversammlungen des 16. sächsischen Reichstagswahlkreises zum Ausdruck gebracht worden ist, von hier aus keinerlei Kritik erfahren hat, die seine Mandatsniederlegung hätte veranlassen können.

— (Die Revierkonferenz der Bergarbeiter des Ruhrreviers) hat bekanntlich eine Eingabe an das Oberbergamt beschlossen, in der namentlich über die neue Arbeitsordnung Beschwerde geführt wird. Eine Eingabe gleichen Inhalts ist auch an den Handelsminister Delbrück abgegangen. Der Minister hat nun mit Rücksicht auf die Identität der in beiden Eingaben erhobenen Beschwerden beschlossen, von einer Entscheidung über die an ihn gerichtete Eingabe vorderhand abzusehen und den Spruch des Oberbergamtes abzuwarten. Der Minister behält sich vor, falls die Bergarbeiter gegen den Spruch des Oberbergamtes Beschwerde einlegen, in letzter Instanz endgültig über die Beschwerden zu entscheiden.

— (Eine Pückler-Versammlung) in Berlin wurde polizeilich aufgelöst. Vor einem überfüllten Saale sprach Graf Pückler über die Judenverfolgungen in Rußland. Er führte aus, Unkeuschen der Greise und Kinder seien zwar nicht empfehlenswert, im übrigen könne das System der russischen Judenmassakers nur vorbildlich für die anderen Länder wirken. Als Graf Pückler die Anwendung dieses Systems in Deutschland näher erläuterte und zunächst die Berliner Schmiedemeister aufforderte, als die ersten der schwarzen Berliner Hundert, die Judenverfolgungen zu eröffnen, erklärte der überwachende Polizeileutnant die Versammlung für aufgelöst.

Frankreich.

Zum Besuch des Königs von Portugal.

Der König von Portugal ist am Mittwoch nachmittag 8 Uhr in Paris eingetroffen und am Bahnhofe vom Präsidenten Loubet, der von den Ministern und zahlreichen Vertretern von Behörden umgeben war, empfangen worden. Am Bahnhofe war eine Ehrenkompagnie aufgestellt. Der Präsident und der König fuhren durch die Avenue du Bois de Boulogne und die Avenue des Champs Elysées, in denen Truppen Spalier bildeten, nach dem Ministerium des Auswärtigen, von der Bevölkerung überall mit Hochrufen begrüßt. Der König stattete um 5 Uhr dem Präsidenten Loubet einen Besuch im Elysée ab.

Zur Marokko-Konferenz.

Laut Meldung aus Paris hat sich der spanische Minister des Aeußeren Gullon auch dort interviewen lassen, und zwar von einem Redakteur des „Echo de Paris". Er sagte: „Ich habe mit dem Fürsten Bülow über die allgemeine Situation gesprochen und den Eindruck erhalten, daß der Reichskanzler ehrlich wünscht, die Konferenz in Algeciras möchte glückliche Resultate ergeben. Fürst Bülow hat mir gegenüber Aeußerungen getan, die besagen, Deutschland gedenke nicht, Frankreich auf der Konferenz in Algeciras Schwierigkeiten zu bereiten, und die jede böse Absicht ausschließen. Ich hatte auch die Ehre, eine halbe Stunde mit dem Ministerpräsidenten Rouvier zu plaudern. Rouvier ist ein Mann von großer Autorität, von scharmantem Humor und ein ausgezeichneter Plauderer. Aus meinem Gespräch mit ihm habe ich den Eindruck gewonnen, daß die Konferenz unter guten Auspizien zusammentritt. Ich hoffe, sie wird ein gutes Resultat haben; aber ganz sicher bin ich nicht. Nichts ist sicher, und in der heutigen Zeit ist Prophezeien nicht angebracht. Gullon äußerte ferner, aber nur als seine persönliche Meinung, daß Deutschland und Frankreich wahrscheinlich durch ihre Madrider Botschafter vertreten sein würden, und daß Deutschland Herrn v. Radowitz Dr. Rosen und Frankreich Herrn Jules Cambon Herrn Revoil an die Seite geben werde.

Der Berichterstatter der Londoner „Morning Post" hört von einem gut unterrichteten, eben in Madrid eingetroffenen Spanier, die maurische Regierung bejahrtige die in Algeciras abzuhaltende Konferenz und werde dabei in der ersten Sitzung folgende Anträge stellen: 1. Aufstellung von Listen mit Zahlen und Namen der bei den Kontulaten eingetragenen Staatsangehörigen und eingeborenen Schutzprojektenen. 2. Unbedingtes Verbot des Geschäftes mit Waffen. 3. Maßregeln, um dem häufigen Mißbrauch bei der Herstellung der Landesmünzen zu wehren. 4. Inspektion der algerischen Grenze. Diese letzte Forderung beruht nach Angaben des Berichterstatters auf der Schwierigkeit, womit die marokkanische Regierung zu kämpfen hat in dem Bemühen, zum Verständnis der Frage zu gelangen, wie der Prätendent sich ohne ausländische Hilfe behaupten kann.

Rußland.

Vom Semstwo-Kongresse.

Die Beratungen des Moskauer Semstwo-Kongresses scheinen mehr und mehr zu einer Annäherung an Witte zuzuneigen zu sollen. Immer entschiedener wird der Anschluß an das Reformprogramm der Regierung gepredigt, und gerade die angesehensten Mitglieder des Kongresses sind es, die ihre Autorität in diesem Sinne in die Wagschale werfen. Aus Moskau wird gemeldet: In einer weiteren Sitzung des Städte- und Semstwo-Kongresses sprachen sich Fürst Wolkonsky, Stachowitz und Fürst Paul Dolgorukow für Unterstützung der Regierung aus. Einschneidende Reformen könnten erst nach Einberufung der Reichsduma durchgeführt werden, einstweilen müsse man sich bescheiden und abwarten. Gegenwärtig handle es sich, wie verschedene andere Redner anführten, nicht um einzelne Personen, sondern um die Rettung des Vaterlandes. Die Regierung tappe im Dunkeln, sie müsse auf den richtigen Weg zur Reformierung Rußlands hingewiesen werden. Nowodworsky-Warschau protestierte gegen die Regierungspolitik in Posen und verlangte Abschaffung aller Repressivmaßnahmen und Erfüllung der berechtigten nationalen Forderungen, ebenso Leontyjew.

Der „Russ. Ztg." wird aus Moskau berichtet: Die polnischen Abgeordneten machten folgende Mitteilung: Generalgouverneur Stalow, Warschau, sagte am 10. d. M. der polnischen Abordnung: „Jeden Augenblick erwarte ich direkte Befehle des deutschen Kaisers ... Hütet Euch vor Preußen, sie sind bereit jeden Augenblick

---

gern, wenn andere Menschen lustig sind und dann —" sie stockte, und nach einem raschen Aufblick, in dem schon etwas von ihrer gewöhnlichen Schelmerei zum Vorschein kam, fuhr sie entschlossen fort: „für sehr hochmütig hab' ich Sie auch gehalten, mir schien's, als ob Ihnen die arme, bürgerliche Verwandte Ihrer Frau recht unbequem wäre —"

„Um Gottes willen, hören Sie auf, das wird ja ein entsetzliches Sündenregister!" fiel er ihr ins Wort, „so ein gräßlicher Kerl war ich also in Ihren Augen. Aber, Kind, liebe, kleine Suse, haben Sie denn nicht gemerkt —"

Er biß sich plötzlich fast erschrocken auf die Lippen. Was fiel ihm denn ein? Er durfte sich ihr kaum gewonnenes Vertrauen doch nicht durch eine Liebeserklärung gleich wieder verscherzen. Und es wäre wahrhaftig eine geworden, eine sehr feurige dazu.

„Alter Esel!" dachte er ingrimmig.

Suse hatte bei seinem jähen Abbrechen erstaunt aufgeblickt. Aber das allmählich verglimmende Ostenzeuer gab nicht mehr Licht genug, daß sie die Züge seines Gesichtes noch hätte deutlich erkennen können. Ein prickelndes, gefährliches Verlangen zu wissen, was er noch hatte sagen wollen, ließ ihre Pulse höher klopfen. Um die schwüle Pause, die in ihre Unterhaltung getreten war, auszufüllen, bückte sie sich, nahm aus dem hohen Spankorbe neben sich ein paar Holzscheite und schob sie in die rote Kohlenglut.

Die Flammen prasselten hell auf, zuckten irrlichternd über ihr süßes Kindergesicht und lockten Goldtunken aus ihren blonden Haarwellen. Sie wirkte so entzückend in dem nun völlig dunkeln Zimmer, daß der Mann einen Moment wie geblendet die Augen schloß und ein Zittern seinen schlanken, sehnigen Körper überfloß.

„Sie Sonnenschein!" sagte er leise und strich mit der Hand über das weiche Goldhaar, ihr Köpfchen mit leichtem Druck ein wenig zurückbiegend, „Sie sollten immer bei uns bleiben, Suse!"

„Ach!"

Ihre Augen strahlten ihn an, als wäre in das Unklare ihrer Gedanken die plötzliche Erkenntnis gekommen.

„Ich gefalle Ihnen also, Herr Hauptmann?"

Es kam so kindlich heraus, so voll unbewußter Koketterie, daß sich in die jäh autodernde Leidenschaft des Mannes etwas wie Beschämung mischte. Sich gewaltsam bezwingend, trat er vor sie hin, nahm ihre beiden Hände in die seinen und sagte ernst, fast väterlich:

„Sie gefallen mir sehr, Kind, und ich hab' Ihnen heut' meine Geschichte erzählt, damit Sie wissen sollen, wie's in mir aussieht und daß Sie mit mir verkehren sollen, wie mit einem alten, brummigen Onkel, dem man mit Lachen und Scherzen die dummen Grillen vertreibt. Ja, wollen Sie? Wollen Sie mich auslachen, wenn ich Ihnen wieder mal eine brummige Miene zeige oder mir meinetwegen eine Frätze schneiden oder so etwas? Ich glaube, Sie können das vorzüglich."

„Und ob!" sagte Suse stolz in ihrer übermütigen Gassenjungenmanier, die Ruths Entsetzen war und die sie sich in der Kälteatmosphäre dieses Hauses erst abgewöhnt hatte. „na, Sie wollen sich noch wundern, ich traue mir ja zu, das ganze Haus auf den Kopf zu stellen. Ach, Herr Hauptmann, Sie müssen sicher noch einmal lustig werden, das Leben ist doch so schön!"

Sie stand jetzt auf und breitete die Arme aus, als wollte sie die ganze schöne Welt an ihre junge Brust drücken.

„Oh, so schön!" wiederholte sie jubelnd.

Der Rauch ihrer heimlichen Liebe flutete wie ein Strom unermeßlicher Wonne durch ihre Glieder und ging wie ein unsichtbares Fluidum auf den vor ihr stehenden Mann über. Im Ofen war der Flackerschein des brennenden Holzes erloschen, die erlierbende Glut sah durch die kreisrunde Oeffnung der Tür herüber wie ein tückisch blinkendes Auge. Es war nun ganz finster um die beiden, kaum daß sie die Umrisse ihrer Gestalten noch erkennen konnten. An die Fenster klopfte der Regen, und der Sturm klagte.

„Wir möchten nach der Lampe klingeln!" meinte Suse, sich wie ein Blindes vorwärts tastend, harmlos, „oder haben Sie Streichhölzer bei der Hand, Herr Hauptmann, dann zünde ich eine Gaslamme an.

„Nein, lassen Sie, ich werde klingeln."

Seine Stimme klang eigentümlich rauh, während er mit raschen Schritten zur Klingel ging. Sie achtete dessen nicht, sie dachte an Fritz Trautendorf. Wenn er jetzt an Brockhaus' Stelle hier mit ihr allein wäre?

Er würde sie doch ganz gewiß in seine Arme nehmen, keck und siegesgewiß wie er war, und sie tüchtig abküssen. Ob sie sich sehr sträuben würde? Ach, nein, sie würde gewiß ganz geduldig stillhalten.

Das Geräusch der sich öffnenden Tür fuhr störend in ihre verliebten Vorstellungen. Aus dem Entree fiel heller Lichtschein über die zierliche Gestalt und das von koketten, weißem Häubchen bedeckte Köpfchen der kleinen Zofe.

„Gnädiges Fräulein befehlen?"

„Zünden Sie eine Lampe an, Betty, und schütten Sie noch einmal frische Kohlen auf."

Suse die sich überraschend schnell ans Befehlen gewöhnt, hatte ein wenig hochfahrend gesprochen, wohl mehr aus einem kindlichen Wichtigkeitsgefühl, als aus wirklichem Hochmut heraus.

Die Zofe lächelte wegwerfend dazu, während sie eifrig die Wünsche des „gnädigen Fräulein" erfüllte. Ihre feine Spürnase hatte sofort witternd den Duft einer eben erst verbrannten Zigarette eingeroogen, sie bemerkte auch den staunenden, in eine gewisse Verlegenheit übergehenden Blick, mit dem das junge Mädchen das leere Zimmer überflog — und sie dachte sich ihren Teil.

Ja, die vornehmen Herrschaften! Wie der Hauptmann sie neulich abends mit dem blonden Unteroffizier, der doch ein anständiger Mensch war und sie ganz gewiß heiraten würde, beim Auf- und Abgehen vor dem Hause ertappt hatte, hatte er es gleich der Gnädigen gesteckt, und die hatte in ihrer kühlen, verletzenden Art ihr das abendliche „Herumtreiben" strenge untersagt. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19051124015/fragment/page=0002

einzumarschieren, werden Euch alle fusilieren. Nebenan sitzt der deutsche Konsul . . . Ich könnte Euch auch niederschießen, warte jedoch auf Weisung aus Petersburg." In den Semstwos wurde stürmisch die Bestrafung Skalons gefordert, weil er nicht sofort Truppen gegen die angeblich antibeamtenen Bremen mobilisiert hätte. — Die „Poss. Ztg." bemerkt dazu: Die Widersinnigkeit dieser angeblichen Aeußerung Skalons geht nicht nur aus den deutschen, sondern auch aus den russischen Dementis hervor. Sollte Herr Skalon wirklich eine derartige Aeußerung getan haben, so würde er nur damit beweisen haben, daß er die Einsicht der Herren Polen nicht allzu hoch einzuschätzen für gut befand. Andererseits würde die politische Abordnung, die sich so leicht einen Bären aufbinden ließ, gerade keinen hervorragenden Mut verraten haben.

Vierzig Professoren der Warschauer Universität und des Polytechnikums, die Mitglieder des Warschauer Zweigvereins des allrussischen akademischen Verbandes sind, richteten an den Semstwokongreß und an die russische Presse eine energische Protesterklärung gegen die Verhängung des Kriegszustandes über Polen. Sie behaupten, daß das Communiqué, welches die Verhängung des Kriegszustandes über Polen begründet, eine Herausforderung Polens darstelle.

Umfangreiche Auswanderungen.

Aus Bukarest wird gemeldet, sämtliche Züge aus Bessarabien brachten zahlreiche jüdische und christliche Familien, welche Odessa und Bessarabien verlassen. In Jassy haben sich vierzig solche Familien niedergelassen, darunter der Millionär Muschnik aus Südrußland, ein bekannter Putiloprop. Eine starke Auswanderung der seit Jahrhunderten in Südrußland seßhaften deutschen Kolonisten findet statt. Mehr als 60,000 Deutsche sind zum Auswandern bereit, mehrere Tausend sind schon abgereist.

Norwegen.

Vorbereitungen zum Empfang des Königspaares.

Für die Ankunft des Königspaares werden jetzt in Christiania eifrig die Vorbereitungen getroffen. Es ist sicher, daß der Empfang seitens des Volkes und aller Autoritäten der denkbar herzlichste und begeisterte sein wird. Man hat allgemein den besten Eindruck von König und seiner nächsten Umgebung; die Reden des alten dänischen Königs und des Königs Haakon bei den Feierlichkeiten in Kopenhagen haben in dieser Hinsicht viel getan. Aus allen Teilen des Landes werden große Menschenmassen nach Christiania kommen, um den Einzug zu feiern. Das einzige, das zu bedauern ist, ist der Nebel, der zu dieser Jahreszeit oft den Christianiafjord mit seiner undurchsichtigen Masse erfüllt und den Verkehr gänzlich hindern kann.

Der neue König von Norwegen hat bekanntlich den Namen Haakon VII. und nicht, wie es in den letzten Tagen hieß, Karl V. angenommen. Er hat volle 525 Jahre in der Geschichte des Landes, zu dessen Herrschaft er nun berufen ist, zurückgehen müssen, um Anschluß an die Haakons zu gewinnen, die vor ihm auf dem Throne Norwegens saßen. Der sechste dieses Namens war Haakon Magnusson, aus dem Geschlecht der Folkungen, der bis zum Jahre 1380 regierte und durch seine Vermählung mit der dänischen Prinzessin Margarete die Union der drei skandinavischen Reiche anbahnte. Unter einem anderen Haakon mit dem Beinamen der Alte, der von 1204 bis 1263 regierte, waren Grönland und Island in Norwegen einverleibt worden. Hätte der neue König von Norwegen den Namen Karl V. gewählt, so hätte er als seinen Vorgänger offenbar Karl Knudson, einen schwedischen Adligen, mitgezählt, der nach dem Tode des kinderlosen Unionskönigs Christof von Bayern (1448) in Schweden zum König gewählt ward und dann auch 1449 für kurze Zeit die norwegische Königskrone im Widerstreit zu dem Dänenkönig Christian I. erlangte, dem er aber schon 1450 Norwegen überlassen mußte, wovon er nur den Titel behauptete. Als König Karl II. von Norwegen gilt dann der schwedische König Karl XIII. (1809—1818), unter dessen Regierung Norwegen und Schweden zu der jetzt geeinten Personalunion verbunden worden sind. Weiter ist Karl (Johann) XIV. (Bernadotte), der von 1818—1844 das skandinavische Doppelkönigreich regierte, als König Karl III. und endlich Karl XV., der vorletzte Schwedenkönig, älterer Bruder des jetzt regierenden Oskar II. (1859—1872), als König Karl IV. von Norwegen zu zählen. Der Name Karl ist schließlich wohl deshalb verworfen worden, weil er gar zu sehr an die Schwedenzeit erinnert.

Orient.

Opposition der Pforte.

Laut Meldung aus Konstantinopel sagte im Jildiz am Dienstag ein großer Ministerrat, um den Text der Antwort auf die letzte Note der Mächte betreffend die mazedonische Finanzkontrolle festzusetzen. Ueber das Resultat der Beratungen meldet das Wiener K. K. Telegr.-Korresp.-Bur. unterm 22.: Die Antwort der Pforte ist heute abend der diplomatischen Vertretung überreicht worden. Dieselbe ist in allen Punkten ablehnend unter Hinweis auf die ottomanische öffentliche Meinung, mit Ausnahme des Punktes betreffend die Zivilagenten. Die Pforte willigt in die Verlängerung von deren Mandaten auf längstens zwei Jahre.

Antichristliche Bewegung.

Nach einer Belgrader Meldung aus Uesküb kommen dorthin aus allen Teilen Mazedoniens Nachrichten von einer antichristlichen Bewegung unter den Mohammedanern, hauptsächlich unter den Albanesen. Türkische Geistliche halten überall flammende Reden gegen das Christentum. In Uesküb wurden die Geschäfte täglich nur auf ein paar Stunden geöffnet. In Prischtina, Mitrowicza und Ipek sind die Läden geschlossen; die Straßen sind voll von bewaffneten Albanesen. In Monastir soll die Lage besonders hoffnungslos sein, so daß die europäischen Konsuln ihre Familien nach Saloniki senden. Es ist kein Zweifel, daß diese christenfeindliche Bewegung von den Behörden selbst inszeniert wurde und mit der erwarteten Flottendemonstration in Verbindung steht.

Großbritannien.

Der „Standard" und der Unglücksfall in der deutschen Flotte.

Wir haben bereits in der letzten Nummer einige englische Preßstimmen über das Unglück in der Kieler Bucht verzeichnet. Der „Standard" bespricht jetzt in sehr sympathischer Weise den Untergang des deutschen Torpedobootes. Das Blatt sagt, daß die Deutschen geradezu wie die Engländer auch erkannt hätten, daß man nur dann auf eine kriegstüchtige Flotte im Ernstfalle rechnen könne, wenn man auch während der Friedenszeit denselben Dienst verrichte, wie er im Ernstfall gebraucht werde. Der Unglücksfall sei genau derselbe wie derjenige, der sich seinerzeit bei dem Mittelmeergeschwader ereignete, als der „Pioneer" einen Zerstörer über den Haufen rannte und in zwei Teile auseinanderschnitt. Das war bekanntlich vor zwei Jahren. Keine Flotte der Welt, sagt der „Standard", könne darauf rechnen, solche Unfälle zu vermeiden, wenn sie ihre Pflicht tun wolle. Und es sei ein Trost, wenn auch vielleicht ein trauriger, daß man im Bewußtsein der Kameradschaft zur See sich lagen könne, daß die Matrosen aller Nationen mit derselben Ruhe und demselben Mute dem Tode ins Antlitz blickten. Und ganz besonders werde von Großbritannien aus in diesem Falle die herzlichste Sympathie nach Deutschland hinübergehen. Aus den Berichten sehe man, daß die deutschen Matrosen, wie auch der Admiral in seinem Erlaß an die Flotte sage, bis zum letzten Atemzuge ihre Pflicht taten. Seit dem Untergang des „Großen Kurfürsten" habe die deutsche Flotte keine besonders schlimmen Unfälle zu beklagen gehabt; sie sei darin verhältnismäßig glücklich gewesen. Zum Schluß spricht das Blatt die Hoffnung aus, daß der Verlust dieses Torpedobootes nur eine vorübergehende Unterbrechung dieser langen glücklichen Jahre bilden werde.

Amerika.

Der britische Flottenbesuch.

Die Washingtoner Korrespondenten bestätigen, daß der von englischer Seite beabsichtigte politische Charakter des britischen Flottenbesuchs an Roosevelts Festigkeit scheiterte. Die erwarteten amerikanischen Sympathien für England sollten nach dem Willen der Engländer Deutschlands völlige Isolierung aufdecken. — Etliche britische Deserteure sind bereits dem Einwanderermamte eingeliefert. Der Humor davon ist, daß der britische Geschwaderchef Prinz Battenberg nachträglich für jeden Deserteur die gesetzliche Kopfsteuer für Einwanderer, zwei Dollar, entrichten muß, obwohl noch nicht feststeht, daß er die Deserteure wieder in seine Gewalt bekommt.

Amerika und die deutsche Flotte.

Die „New York Times" veröffentlicht eine deutschfeindliche Auslassung. Das Blatt führt aus, die Vereinigten Staaten müßten eine stärkere Kriegsmarine besitzen als Deutschland. Seit der Samoa-Krise und hauptsächlich seit den Ereignissen in der Bucht von Manila sei es klar, daß die Vereinigten Staaten auch gegen die Feindschaft Deutschlands gerüstet sein müssen. Die Frage, welche das ganze amerikanische Volk bei der Einbringung eines jeden neuen Marineetats stellt, lautet: „Wird die jetzt vorgenommene Vermehrung unserer Kriegsmarine genügen, uns kräftiger zur See als Deutschland zu machen?"

Telegramme und letzte Nachrichten.

* **Brüssel**, 23. November. (Wolff's Bur.) Das Leichenbegängnis für den Grafen von Flandern fand gestern unter Teilnahme breiter Schichten der Bevölkerung statt. Prinz Albert, Prinz Karl von Hohenzollern und der Herzog von Vendôme folgten dem Leichenwagen zu Fuß. In dem ersten Wagen saßen der König, Fürst Wilhelm von Hohenzollern und der Prinz-Thronfolger Ferdinand von Rumänien. Der in der St. Gudulakirche vom Bischof von Mecheln abgehaltenen Feier wohnten das diplomatische Korps, Vertreter des Senats und der Deputiertenkammer, die Spitzen der Zivil- und Militärbehörden bei. Nach der Feier ging der Leichenzug nach Laeken, wo nochmaliger Gottesdienst abgehalten wurde, dem die gesamte königliche Familie beiwohnte. Alsdann wurde der Sarg in der Königsgruft beigesetzt.

* **Paris**, 23. November. (Wolff's Bur.) Die Polizei hat sechs junge Leute verhaftet, die gestern bei dem Einzuge des Königs von Portugal gegen den General Percin demonstriert hatten, indem sie riefen: „Nieder mit dem Denunzianten." (Siehe den „Pariser Brief" auf Seite 1 des Hauptblattes. Red.)

* **Nantes**, 23. November. (Wolff's Bur.) Ein Straßenbahnwagen, in dem sich vier Reisende und zwei Bedienstete befanden, stürzte infolge Versagens der Bremsvorrichtung über die Straßenböschung in die Loire. Zwei Reisende und die beiden Bediensteten konnten rechtzeitig abspringen, die beiden anderen Reisenden ertranken.

Präsident Loubet und König Carlos.

* **Paris**, 23. November. (Wolff's Bur.) Bei dem gestrigen Festmahle im Elysée brachte Präsident Loubet einen Trinkspruch aus. Er dankte dem König Carlos von Portugal für den ihm kürzlich in Portugal bereiteten Empfang und betonte, daß die Gefühle der Verehrung und Sympathie, mit denen Paris den König empfange, auch der Königin zugewandt seien; auch ihr gelte die Huldigung des Präsidenten der Republik, und Frankreich gedenke ihrer. Der Präsident fuhr fort: Ich bin sicher, in glücklicher Weise dem Gedanken Eurer Majestät zu entsprechen, wenn ich die Bedeutung betone, welche Ihrem Besuche zuzuschreiben ist. Ich setze darin ein Zeugnis der vertrauensvollen Beziehungen, welche zwischen beiden Staaten bestehen und ein Vorzeichen einer engeren Freundschaft. Loubet nennt schließlich auf den König, die Königin-Mutter und das Königliche Haus, sowie auf die Wohlfahrt der Frankreich befreundeten portugiesischen Nation. — König Carlos dankte in seiner Erwiderung dem Präsidenten für seinen Trinkspruch und sagte: Sie können versichert sein, daß die Aufnahme, die ich seit dem Betreten Frankreichs gefunden habe und der mir jetzt in Paris bereitete so gute und so herzliche Empfang mir zu Herzen gedrungen sind. Ich werde eine unvergängliche Erinnerung daran bewahren. Wie Sie hoffe ich, daß mein Besuch als Zeugnis der Wünsche, die ich hege, aufgefaßt werde, und daß die zwischen beiden Staaten bestehenden Freundschaftsbeziehungen sich jedesmal noch enger knüpfen mögen. In diesen Gesinnungen aufrichtiger Freundschaft trinke ich auf die Gesundheit des Präsidenten der Republik und das Glück und die Wohlfahrt des Portugal befreundeten Frankreich.

Ehrende Worte für Kaiser Wilhelm und den Prinzen Heinrich.

* **Christiania**, 23. November. (Wolff's Bur.) „Morgenbladet" schreibt: Mit Freude wird man in Norwegen die Nachricht aufgenommen haben, daß Prinz Heinrich von Preußen sich zu den Einzugsfeierlichkeiten des Königspaares einfinden wird. Prinz Heinrich genießt von seinen früheren Besuchen her bei der Bevölkerung der Hauptstadt große Sympathie. Mit doppelter Wärme aber wird er empfangen werden, wenn er bei dem einzig dastehenden Ereignis in unserer Geschichte als Repräsentant Kaiser Wilhelms II. und des deutschen Volkes erscheint. Das norwegische Volk hat durch eine lange Reihe von Jahren Kaiser Wilhelm II. Gefühle entgegengebracht, welche man selten bei einem Volke gegenüber dem Monarchen eines andern Reiches finden dürfte, und welche ihre natürliche Ursache in dem warmen Interesse haben, welches Kaiser Wilhelm stets für die Natur unseres Landes und dessen historische Erinnerungen an den Tag gelegt hat, sowie in der von ihm bewiesenen warmen Teilnahme, wenn unser Land von Unglücksschlägen heimgesucht wurde. Prinz Heinrich ist als der Vetter der Königin Maud der erste Verwandte, der unter Königshaus in der Hauptstadt Norwegens begrüßt. Möge dies ein glückliches Zeichen dafür sein, daß die Freundschaft und Sympathie des Deutschen Kaisers und deutschen Volkes uns in Zukunft erhalten bleiben. Mögen die vielen Bande auf den Gebiten des Geisteslebens und des Handels, welche uns mit dem deutschen Volke verbinden, stets weiter bestehen zum Wohle für beide Völker

Neurasthenie.

Tausende sind Opfer dieser Krankheit, die sich durch **unbeschreibliche Gefühle** im **Kopf, Schwindel, Brennen** oder **Drücken** im **Hinterkopf, Empfindlichkeit** der **Kopfhaut, Punkte** und **Visionen vor den Augen, Herzklopfen, Schlaflosigkeit** oder **böse Träume, ziehendes Sprechen, Heiserkeit, Schmerzen zwischen Magen** und dem **Herzen** und **allgemeine Schwäche** äußert.

Der geistige Zustand ist Depression, Furcht und Schrecken.

Diesen unglücklichen Leidenden soll **Dr. Rads Nervol** (Gesamtdestille: Kalisform, Haferextrakt 50, Fenchel 20, Anis 20, Pomeranzen 20, Baldrianextrakt 20, Glycerin 30, Zucker 50, Bromkalium, Bromnatrium, Bromammonium je 10.) ein Trost sein und wird dadurch in kurzer Zeit Besserung und schließlich ein normaler Gesundheitszustand erzielt.

Preis Mk. 4.— die Flasche, in den Apotheken erhältlich oder sicher von: Löwen-Apotheke — Kronen-Apotheke — Mohren-Apotheke — Hirsch-Apotheke — Engel-Apotheke in Halle a. S.

Halle a. S., den 15. November 1905. **Der Verlust von Millionen** wäre zu vermeiden, wenn jedermann systematisch inserieren und die Ratschläge einer erfahrenen Annoncen-Expedition einholen wollte. In Reklame-Angelegenheiten wende man sich grundsätzlich an die Annoncen-Expedition von Daube & Co. G. m. b. H. (gegründet 1864) in Magdeburg, Breiteweg 184, Bureau in Halle: Große Steinstraße 11 (Rich. Prost).

Wetterbericht der Hamburger Seewarte

vom 23. November 1905.

Ein Hochdruckgebiet über 768 mm liegt über den Alpen bis Schlesien, ein Minimum unter 733 mm über dem norwegischen Meere. In Deutschland herrschte trübes, trockenes, meist ziemlich kaltes Wetter mit auffrischenden Südwestwinden.

Wetteraussichten für den 24. November:
Wärmeres, windiges Wetter und Regenfälle wahrscheinlich.

Fortlaufend gleichmässig

die allerbilligsten Preise!

Damen-Regenschirme	Stock und Griff vernickelt		1.75
Damen-Regenschirme	Fantasiegriff mit Futteral		1.95
Damen-Regenschirme,	reine Seide,	6.50 5.75 bis	3.75
Damen-Handschuhe	geringelt		18 Pf.
Damen-Handschuhe	mit 2 Druckknöpfen	45 38 u.	28 Pf.
Damen-Handschuhe,	Glacé, moderne Farben		95 Pf.
Damen-Zuaven-Jäckchen		1.65 1.25 bis	75 Pf.
Damen-Ballshawls	heller Fond mit Seidenstreifen		75 Pf.

Pelz-Collier	schwarz, mit Kopf und Schweifen		50 Pf.
Pelz-Stola	schwarz Canin, 165 cm lang, mit 4 Schweifen		3.50
Pelz-Stola	schwarz Canin, 210 cm lang, mit 4 Schweifen		5.50
Pelz-Stola	Seal-Canin, bis 200 cm lang, mit 4 Schweifen,	9.00 5.75	3.50
Pelz-Stola	Nutria, bis 250 cm lang, mit 4 Schweifen,	37.50 25.00 17.50 bis	6.50
Pelz-Stola	Nerz-Murmel, bis 250 cm lang, mit 4 Schweifen	27.50 17.50 13.50 bis	4.50
Pelz-Stola	Mufflon, weiss, braun und grau, b. 250 cm lg.,	16.50 13.50 11.00 9.00 bis	6.00
Pelz-Stola	Tibet, weiss und schwarz, bis 200 cm lang	19.00 18.00 8.50 bis	5.25

Herren-Regenschirme	mit Naturgriff, vorz. Bezug		2.25
Herren-Regenschirme	„reine Seide"	6.50 5.75 u.	4.00
Herren-Handschuhe	Glacé mit Krimmer	1.25 90 u.	75 Pf.
Herren-Handschuhe	Glacé, gefüttert	1.75 1.50 u.	1.40
Herren-Normal-Hemden		1.25 1.00 u.	75 Pf.
Herren-Oberhemden	gute Verarbeitung	3.50 2.50 u.	1.90
Herren-Kragen	neueste Formen 1/4 Dtz.	75 u.	45 Pf.
Herren-Kragenschoner	weiss und farbig	1.00 75 60 u.	35 Pf.

Jedes Angebot ohne Konkurrenz!

Geschäftshaus **J. Lewin** Halle a. S., Marktplatz 2 u. 3.

Grösstes Kaufhaus der Provinz Sachsen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19051124015/fragment/page=0003

Paletots

Neuheiten der Saison in feinster Ausführung u. jeder Preislage

HALLE a/S. **S. Weiss.**

Frisch für Freitag:

Fetter Schellfisch, kopflos Pfd.	35 Pf.
Hochfeinster Angel-Schellfisch „	40 „
Norweger Schellfisch, groß „	35 „
Mittel-Schellfisch Pfd.	25—30 „
Seelachs, kopflos Pfd.	35 „
Goldbarsch (Seezander) „	30 „
Feinster Zander „	90 „
Fisch-Rotelettes „	40 „
Elb-Stinte „	20 „
Grüne Heringe „	20 „
Brat-Schollen „	25 „
Große Schollen Pfd.	40—45 „
Rotzunge, groß Pfd.	50 „
Rotzunge, mittel „	40 „

Reichliche Auswahl in geräucherten Fischen zum äußersten Tagespreis.

H. Rick Nchflgr.,
— Große Ulrichstraße 39. —
Telephon 2307.

100000

fach bewährt und für jede praktische Hausfrau unentbehrlich sind die berühmten R. v. Hünersdorff'schen

Küchenhelfer.

Original-Haushaltungs-Buttermaschine
(ges. gesch.) zur kostenlos. Selbstbereitung feinster Tafelbutter u. der ärztl. empfohl. Buttermilch aus dem Rahm der tägl. Milch. Über ¼ Million im Gebrauch.
Preise nur noch.
in Glas 1 2 3 4 Liter
2.40 3.— 3.75 5.— M.
in Metall 6 Lit. 10.50 M., 10 Lit. 12.50 M.

Blitzrührschüssel
(D. R. P.) bester Teigrührapparat der Welt für feines Backwerk.
Für Recepte bis 12 Eier M. 9.—
„ „ „ 20 „ „ 12.—

Amerikaner Quirltopf
(D. R. G. M.) schnellst. Schneeschläger u. Schlagrahmmacher, 2 Lit.-Topf M. 4.50, 4 Lit.-Topf M. 6.75

Mayonnaisenschüssel
à M. 3.— (D. R. G. M.) in wenigen Minuten tadelloses Mayonnaisen.

Spätzle-Mühle
(D. R. P.) vollkommener Apparat zur raschen u. mühelos. Herstellung der beliebt schwäb. Spätzle.
10½ cm Weissblechkessel M. 3.—
10½ „ Nickelplatt. „ „ 4.50
16 „ Weissblech „ „ 4.50
16 „ Nickelplatt. „ „ 6.—
Zu bezieh. durch alle einschläg. Geschäfte, evtl. direkt von
R. v. Hünersdorff Mfg., Stuttgart (46
Man achte auf die Schutzmarke „Mit dem Bären" und weise minderwertige Nachahm. zurück.

Unübertroffene **Preiswürdigkeit**
solideste Arbeit
Tonschönheit und grösste
Haltbarkeit
begründen seit 1828 den Weltruf
der Firma: **Ritter** Hof-Pianoforte-Fabrik
Halle a. S.

Damen, welche für mein Geschäft hübsche Heimarbeiten anfertigen wollen, erhalten gratis nähere Mitteilungen.
Justus Waidthausen,
München 31, Schleissheimerstr. 49.

O, das Kind hustet!
Holen Sie schnell **Ali Baba's Dattelsirup** aus der **Neumarkt-Drogerie,** Bernburgerstr. 32, Fernsprecher 1923.
Er hilft sicher!

Absolut geruchlos, ohne jede schädliche Einwirkung auf **Farbe des Holzes** und **Linoleums,** ist Parkett-Rose die **wirtschaftlichste** aller Bohnermassen, denn um vollen Erfolg zu erzielen, muss sie **sehr dünn** und **sparsam** aufgetragen werden!
Nach dem nassen Aufwischen genügt ein leichtes Nachreiben mit weichem Lappen und der alte Hochglanz ist wieder hergestellt.
Preis per 1/1 Ko. Dose Mk. **1,50,** per ½ Ko. Dose Mk. **0,90.**
Alleinige Fabrikanten:
Finster & Meisner,
Lackfabrik, **München.**

Niederlagen:

Geiststrasse, Ecke Albrechtstr. 46,	Gebr. Raue, Kolonialwaren-Handlung.
Geiststrasse 59/60,	Wilh. Höfer, Drogerie.
Grosse Steinstrasse 33,	Herm. Stitz Nachf., H. Arndt, Drogerie.
Grosse Ulrichstrasse 6,	F. A. Patz, Drogerie.
Grosse Ulrichstrasse 51,	Paul Evers, Inh. C. Kuhnt, Drogerie.
Königstrasse 14,	A. Steinbach, Drogerie.
Leipzigerstrasse 31,	Ernst Jentzsch, Drogerie.
Leipzigerstrasse 63,	Oskar Ballin jun., Drogerie.
Leipzigerstrasse, Ecke Poststrasse,	Carl Junge, Drogerie.
Ludwig Wuchererstrasse 60,	Wilh. Ender, Drogerie.
Magdeburgerstrasse 26,	S. Meissner, Drogerie.
Magdeburgerstr., Ecke Alberstädterstr.	Otto Fiedler, Engel-Drogerie.
Richard Wagnerstrasse 60,	Arno Rasch, Drogerie.
Schmeerstrasse 13,	Max Kleinau, Drogerie.
Weidenplan 53, Ecke Friedrichstr.,	Max Tümmler, Drogerie.

Zur Anfertigung von Drucksachen, als **Rechnungen, Mitteilungen, Kuverts, Postkarten** 2c. zu billigsten Preisen empf. sich **L. Siebert,** Buchdruckerei, Kleine Ulrichstr. 18.

Wilh. Heckert, Gr. Ulrichstr. 57.
Dauerbrandöfen für Anthracit,
Dauerbrandöfen für jede Kohle,
Winter's Pat. Germanen,
Riessner's Phoenix-Oefen,
Demmer's Sparherde für Kohle u. Gas.

Diadem-Selica-Sahne-Chocolade
sind 3 vornehme Speisechocoladen moderner Geschmacksrichtung und stehen in erster Reihe aller deutschen und ausländischen Fabrikate.
Joh. Gottl. Hauswaldt, Magdeburg.

Consolidierte Hallesche Pfännerschaft
empfiehlt ihre anerkannt heilkräftigsten
Alt-Zscherbener
Kohlenpresssteine
als vorzügliches Heizmaterial für den Hausbedarf.
Kohlen-Expedition: Mansfelderstraße 21. — Fernruf 63.

Wünschen Sie
ein wirklich gediegenes vornehmes
Pianino oder Flügel
zu besitzen, so wählen Sie unter **Rönisch, Görs & Kallmann, Förster, Seiler, Sponnagel.** Nur allein vertreten im Piano-Magazin von
Albert Hoffmann,
Halle a. S., Leipzigerstr. 56, am Riebeckplatz.
Allein-Vertretung für die
Phonola (Kunstklavierspiel-Apparat)
und für die **Schiedmeyer-Harmonium.**
Kleinste Flügel Mk. 1000.

---

für Kinder, Kranke, Genesende.
In mit Wasser verdünnter Kuhmilch bester Ersatz für
Muttermilch.
Glänzende Anerkennungen aus Allerhöchsten Kreisen.
Zu haben in Apotheken, Drogerien etc. Proben und Broschüren durch das General-Depot f. Deutschland
J. C. F. Neumann & Sohn
Kgl. Hofl., Berlin, Taubenstr. 51/52.

Hans Herzfeld,
Halle a. S., Bergstr. 7.
Installationsbureau, Abteilung f. Gas-, Wasser-, Heizungsanlagen.
Beleuchtungs-Anlagen aller Art.
Gas, Luftgas, Acetylen.
Neuinstallationen u. Reparaturen.
Glühstrümpfe, Zylinder, Luftgasbrenner, Acetylenbrenner, Kandelaber, Laternen etc.

Gewürz- u. Gemüse-Etageren,
verschiedene vorjährige Muster, bedeutend unter Preis.
Blumen-Tische,
Blumen-Etageren, Palmenständer, Schirmständer, Garderoben- u. Vogelkäfig-Ständer
in grösster Auswahl bei
Leonhardt & Schlesinger,
Eisenwaren- u. Werkzeughandlung. Magazin für Haus- u. Küchengeräte

---

Wratzke & Steiger
Hoflieferanten
Juweliere und Edelschmiede
Königl. Griech. Hoflieferanten. **Halle a. S.,** Poststr. 8.

Schusswaffen,
vorzüglich schiessend,
5 Jahre Garantie,
als:
Doppelflinten, Büchsflinten, Drillinge, automat. Repetier-Schrotflinten, System Browning, Hirsch- und Scheibenbüchsen, Teschings, Luftgewehre, Revolver, automatische Repetierpistolen, Gerätschaften u. Munition liefert am besten und zu billigsten Preisen die
Gewehrfabrik H. Burgsmüller in **Kreiensen** (Harz) 242.
Hauptkatalog an jedermann gratis und franko.

Apotheker Berger's
Hühneraugen-Spezialität gegen Warzen u. Hornhaut empfiehlt **M. Waltsgott Nchf.,** Gr. Ulrichstr. 30.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-847518-19051124015/fragment/page=0004